

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 21

Rubrik: Man sagt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bodmen ob Fiesch, Wannehorn

Photo A. Klopfenstein, Zens.-Nr. 1217, BRB. 3. X. 1939

Man sagt

gelegentlich und besonders, wenn man davon persönlich unberührt ist: Des Menschen Wille sei sein Himmelreich. Aber eben, meist nur dann, wenn derjenige, der nach seinem Willen gehandelt hat, nicht irgendwie in unseren eigenen Bereich geraten ist; denn hier beginnt ja — unser Himmelreich. Und doch: wie schön wäre es, wenn dieser Spruch vom Himmelreich weit herum geachtet würde, wenn wir alle so tolerant wären, den Willen unserer Mitmenschen als urenigste Berechtigung anerkannten, sein Leben, sein Tun und Lassen so zu gestalten, wie es den Einzelnen gut dünkt!

Dass allerdings dabei nicht freieste Willkür herrschen dürfte, ist Voraussetzung. Voraussetzung gerade dafür, dass trotz jenem Wunsche, sein Himmelreich selbst formen zu dürfen, ein Leben in der Gemeinschaft überhaupt noch möglich ist. Vielleicht aber ist das Wort nicht einmal aus so grundsätzlichen Ueberlegungen heraus entstanden. Vielleicht hat der, der es zum ersten Male prägte, nur an den Alltag gedacht: an all das müssige Klatschen über seine Mitmenschen, ans Bekritteln von Allem und Jedem, was Andere tun, ans Weitererzählen von kleinen und grossen Sensationchen, Dingen, die erst im Munde der lieben Nachbarn irgend etwas Ominöses, Zweideutiges, Schlimmes, Böses annehmen. Aus solch kleinlichem Geschwätz ist ja schon so viel Unheil entstanden, dass man Jedem und Jeder, die mithelfen, Alltägliches und Harmloses zu verdächtigen, laut ins Ohr schreien sollte: des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Und das heisst: Misch dich nicht in Dinge, die dich nichts angehen! Lass deine Mitmenschen in Ruhe — mindestens solange sie dich in Ruhe lassen.

Ich glaube fast, das Rezept wäre gut und das Leben schöner, wenn das Rezept fleissiger befolgt würde. Dass es nur für die üble Nachrede notwendig ist, braucht kaum besonders betont zu werden; denn das Kolportieren von guten und schönen Dingen ist ja ohnehin eine seltene Erscheinung.

„In meinem Reiche soll jeder nach seiner Façon selig werden!“ sprach einst Friedrich der Grosse und meinte dabei religiöse Dinge. Ob und wann wohl auf Erden dieses Seligwerden wieder zu den Selbstverständlichkeiten gehören wird, nicht nur für den religiösen Glauben? Wir müssen alle mithelfen und der erste Schritt dazu ist, dass wir unserem Nächsten zugestehen: Dein Wille sei dein Himmelreich! Ich jedenfalls masse mir nicht an, darüber zu richten! K.